

Entdeckungen der Reformation

Reformationsgedenken

Bei den 95 Thesen Luthers geht es nicht um irgendwelche theoretischen Lehrunterschiede, sondern um die ganz praktische Frage: „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“ ... Die Angst oder die vielbeschworenen Ängste des heutigen Menschen sind zweifellos dieselben. Der Unterschied liegt allein darin, dass wir das, was in dieser Welt, in unserem Leben geschieht, nicht mit Gott verbinden.

...

Damit kommen wir zurück zu den 95 Thesen. Wenn hier der Ablass abgelehnt wird, dann wird damit eine kirchliche Verkündigung und Seelsorge abgelehnt, in der Menschen aufgefordert werden, sich durch ihre eigenen Werke aus dem Gericht Gottes und seinen zeitlichen und ewigen Strafen zu befreien. Sie werden aufgefordert, sich zu engagieren; sie werden angeleitet, sich selbst zu finden und nach ihren Anlagen und Trieben auch sich selbst zu verwirklichen. Ich denke, diese Andeutungen genügen, um auf die entsprechenden Erscheinungen in unserem kirchlichen Leben heute hinzuweisen.

Reformation jedoch heißt: Beseitigung von Deformationen, von Entstellungen im kirchlichen Leben und im Leben von uns Christen. Daher ist Reformation auch nicht ein Ereignis der Vergangenheit, sondern ständige Aufgabe, wie der Apostel Paulus die Gemeinde in Rom ermahnt: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes (lat.: reformamini), damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,1-2).

Reformation ist also nicht Fortschritt in eine Weltvollendung. Reformation ist auch nicht Selbstverwirklichung und Triebbefriedigung. Reformation ist vielmehr Umkehr und Erneuerung. Das wird gleich in der 1. These gesagt: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Buße‘ usw. (Mat 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße (also Umkehr) sei“...

Buße aber ist Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde und Zuspruch der Vergebung im Namen und unter der Vollmacht Jesu Christi. Unser Blick wird damit ganz auf Jesus Christus gerichtet mit dem, was er in seinem Tod am Kreuz mit seiner Auferstehung von den Toten und seiner Herrschaft zur Rechten des Vaters für uns getan hat und tut bis auf den Tag seiner Wiederkunft in seiner sichtbaren göttlichen Herrlichkeit.

R. Slenczka

Die Autorität der Heiligen Schrift

„Allein die Schrift“ (sola scriptura) ist die vierte der bekannten Allein-Postulate: „Allein Christus, allein die Gnade, allein der Glaube, allein die Schrift“. Wie aber ist die alleinige Autorität der Bibel zu verstehen? ... Das erste und eigentliche Wort Gottes, die Äußerung, mit der Gott aus sich herausgeht, ist die Person Jesu Christi. An seinem Erscheinen, seinem Lebensweg, seinen Worten und Taten, seinem Tod und seiner Auferstehung zeigt sich, wer Gott in seiner Beziehung zum Menschen ist. Im zweiten Sinne ist Wort Gottes die Christus-Verkündigung der ersten Zeugen und deren Schüler, im dritten ihre Textwerdung in den neutestamentlichen Schriften.

Wort Gottes im vierten und fünften Sinne sind auch die auf diesen Schriften beruhende Liturgie und Predigt sowie das Glaubenszeugnis von Christen... Die fünf Bedeutungen von Wort Gottes sind der Autorität nach abgestuft. Es ist offensichtlich, dass die späteren von den früheren her legitimiert sein und mit ihnen inhaltlich übereinstimmen müssen. Von Jesus Christus wissen wir Späteren ausschließlich durch die neutestamentlichen Schriften. Folglich müssen christliche Lehre und Praxis mit ihnen übereinstimmen...

Wo, wann und unter welchen Voraussetzungen ist die Bibel zu lesen? Wo? Die Bibel wird in der Kirche und mit der Kirche gelesen, nicht neben, unter oder über ihr... Die Bibel soll keineswegs nur zur eigenen Befriedigung im stillen Kämmerlein gelesen werden, sondern immer auch auf der Suche nach Konsens mit der weltweiten Christenheit....

Wann? Die Bibel wird nicht nur in der heutigen Zeit gelesen, sondern auch in den vielen Jahrhunderten vorher bis zur ältesten Christenheit.... Heutige Interpreten können sich nicht einfach über die Glaubenserfahrungen der „Väter und Mütter“ hinwegsetzen...

Voraussetzungen? Ihr zentraler und eigentlicher Inhalt, ihre Einheit besteht in Christus. Sie ist von ihm her und auf ihn hin durchaus auch kritisch zu lesen. Dies gilt beispielsweise für Stellen im Alten Testament, wo Gewaltanwendung zur Durchsetzung religiöser Ansprüche als selbstverständlich erscheint. Hier gilt Luthers Prinzip: „Christus der Schrift entgegensetzen.“...

Auch im Neuen Testament gibt es ein gewisses Maß an Pluralität. Einzelne Stellen, die auf den ersten Blick in Spannung zueinanderstehen, sind aufeinander hin, nicht voneinander weg zu interpretieren.

Besserwisserei kommt gegenüber biblischen Aussagen auf keinen Fall in Frage. Sie ist die Grundlage christlichen Lebens und Denkens.

G.R. Schmidt

Gottes Wort: Gesetz und Evangelium

Über die Welt und in der Welt herrscht das Gesetz. Dem Gesetz ist jeder Mensch unterworfen. Es hält alle in Zucht. Es teilt Gottes Willen mit. Der Christ ist wohl in seinem Innern grundsätzlich frei vom Gesetz. Aber dieses kann und soll auch ihn anfechten, d.h. in sein Gewissen... einzudringen suchen. Darin gerade besteht die Anfechtung. Man kann von ihr sagen, dass sie den im Innern auszufechtenden Streit zwischen dem Gesetz und dem Glauben bedeutet... Wenn das Gesetz die Herrschaft über das Gewissen erlangt, vergeht der Glaube. Der Glaube lebt in einem ständig erneuerten Kampf gegen das Gesetz, wenn dieses in das Gewissen sich einzudrängen sucht. So soll der Christ das Gewissen frei vom Gesetz haben. Dort soll Christus herrschen. Im Äußeren aber soll das Gesetz herrschen...

Bei der Wortverkündigung muss daher in einer Weise das Gesetz immer an erster Stelle stehen. Nicht nur als ein Mittel für das Evangelium, sondern als der Ausdruck für den Willen Gottes und für seine Forderungen in äußerer Beziehung. Deswegen wird der Mensch durch das Wort zunächst als der hingestellt, der zu gehorchen hat, als der, der unter Gebot steht und über sich bestimmte Forderungen hat. Dies gilt für alle, sowohl die, welche wirklich glauben, als auch die, welche es nicht tun. Und alle stehen zur Verantwortung und werden vor das Gericht kommen. Dass die wahrhaft Gläubigen gerne und willig dem Gesetz gehorchen, während die anderen es unter Zwang und Drohung tun, ist eine Seite der Sache. Im Äußeren herrscht hier Gleichheit. Alle leben unter der rechtmäßigen Herrschergewalt des Gesetzes. Diese wird so lange währen, wie der Mensch auf dieser Erde lebt. Gott wirkt durch das Gesetz Gutes auch über solche Menschen, die böse sind...

Die wahrhaft Gläubigen werden von der Macht des Gesetzes befreit. Sie tun freiwillig und gerne mehr, als das Gesetz fordert. Aber sie sehen nicht auf sich selber und ihr Tun, sondern auf das, worauf sie ihre Gewissheit und Sicherheit aufbauen. Sie blicken auf Christus, der alles für sie geleistet hat und der ihnen durch den Glauben all dieses zuteilwerden lässt. Aber unter der äußeren

Gewalt des Gesetzes befinden sich die wahrhaft Gläubigen ständig, so lange sie leben. Deshalb gilt auch für sie das Gesetz in derselben Bedeutung wie für die übrigen Menschen.
Ragnar Bring

Das Alte Testament bezeugt Christus

*„Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's die von mir zeugt.“
(Johannes 5,39)*

Damit werden wir in eine Frage hineingestellt, die heute wie kaum eine andere unsere Gemeinden aufwühlt. Große und kleine Geister sind am Werk, der Gemeinde das Alte Testament zu nehmen. Manche treue Leute in unseren Gemeinden werden unruhig, fangen zu fragen an: „Muss denn die Kirche am Alten Testament festhalten? Könnte sie das Alte Testament nicht preisgeben? Wir haben ja noch immer das Neue Testament...Das wäre alles ganz recht, wenn eben nicht das Wort Jesu wäre: „Das ist die Schrift, die von mir zeugt.“ Damit hat ER dem Alten Testament seine Ehre gegeben. Und damit ist für uns die Frage entschieden. Was haben wir uns um all die großen und kleinen Geister zu kümmern, wenn Er so von diesem Buch redet? Hier gibt es auch keine Neutralität. Die Neutralität ist – vielleicht kennst du das Wort Gustav Adolfs – immer eine „verfluchte Sache“. Sie ist erst recht verwerflich, wenn es um Dinge geht, zu denen der Herr Christus so Stellung nimmt, wie er's dem Alten Testament gegenüber tut...Er bekennt sich zum Alten Testament. Er liest im Alten Testament. Er predigt aus dem Alten Testament. Wenn Er den Kampf mit dem Versucher kämpft, holt er sich die blitzenden Waffen aus dem Alten Testament. In seiner Sterbensnot muss ihm das Alte Testament als Gebetbuch dienen...Das Alte Testament hat – gewiss noch in undeutlichen Umrissen – die gleiche Gottesbotschaft, die Er selber verkündigt. Und zum andern: Das Buch redet von Ihm selber, das Buch hat Ihn zum Thema....Wer das Alte Testament in seiner Gesamtheit liest, entdeckt etwas ganz Eigenartiges. Dieses ganze Buch ist „auf dem Marsch“, ist in „Bewegung“. ... Das ganze Buch ist ein Buch der Sehnsucht, des Heimwehs....Die Leute sehnen sich und wissen: „Herr ich warte auf dein Heil“...Und je weiter es vorwärts geht mit dem Buch, umso merkwürdiger wird es. Da wird aus dem „Es“ ein „Er“. Da heißt es nun nicht mehr: ich warte auf dein „Heil“, sondern: ich warte auf deinen „Heiland“. Da steht vor dem Angesicht des alttestamentlichen Gottesvolks eine Gestalt, die immer deutlicher aus dem Nebel heraustritt...Er ist gemeint, der geboren ist im Stall zu Bethlehem, der wandert über die Fluren Galiläas, der stirbt am Kreuz und der am dritten Tag siegreich bricht aus des Grabes Nacht. Jesus von Nazareth – das ist der Punkt, auf den das ganze Alte Testament zugeht. Er ist die „Mitte“ des Buches.
Julius Schieder

Das Evangelium – eine Gotteskraft

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben. (Römer 1,16)

Was ist das Evangelium? ... Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Erlösung, sagt er also. Es handelt von Gottes Sohn, aber es ist nicht bloß eine Lehre; es ist eine Kraft, ein Eingreifen Gottes in die Welt. Und es bringt uns etwas, das wir alle brauchen und nirgendwo sonst bekommen können: die Gerechtigkeit, die von Gott kommt und vor Gott gilt. Für die Juden war es – wie heute noch für alle religiösen Menschen – selbstverständlich, dass Gerechtigkeit etwas ist, das wir selber zuwege bringen. Unser Gewissen sagt uns, dass Gott das Rechte will und dass es gefährlich ist, sich gegen Gott zu stellen. Die Folgerung ist klar: Wollen wir in das rechte Verhältnis zu Gott kommen, müssen wir recht leben. Gott liebt Menschen, die das Rechte tun. Das ist an und für sich ganz richtig. Paulus betont in der Folge ein um das andere Mal, dass Gott einem jeden nach seinen Werken vergilt. Wer das Gute tut, bekommt von ihm Herrlichkeit, Ehre und Frieden. Das Problem ist nur, dass es auf der ganzen Welt keinen einzigen Menschen gibt, der wirklich gut wäre und der all das tut, was Gott mit Recht von uns fordert. Die ganze Menschheit steht vor Gott schuldig da. Alle wissen sie, dass es Gott gibt, denn er offenbart sich in seiner Schöpfung. Hätten die Menschen auf diese Offenbarung geachtet – und auf ihr Gewissen, über das Paulus im nächsten Kapitel redet -, hätten sie Gott erkennen können. Aber stattdessen haben sie sich selber für weise gehalten und Gott nicht gepriesen und ihm nicht gedankt. Was sie über Gott denken, ist eine Karikatur; eigentlich glauben sie nur an sich selber.

In diese Welt und unter diesen Menschen hat nun Gott mit seinem Evangelium eingegriffen. Das Evangelium macht es möglich, dass wir trotz allem in das rechte Verhältnis zu Gott kommen können.

Es ist eine Kraft Gottes zur Erlösung. Im Evangelium offenbart sich – als Gabe des Himmels – die Gerechtigkeit, die wir selber nicht zustande bringen können. Gerecht werden kann man nur auf eine Art: durch den Glauben an Jesus Christus. Hinter diesen Worten liegt das ganze Geheimnis der Erlösung, das Paulus uns im Folgenden zeigen will.

Bo Giertz

Urteil und Gericht

Von Urteil und Gericht zu reden wirkt in Theologie und Kirche von vornherein abschreckend, zumal wenn die damit verbundenen Vorgänge auf Verurteilung und Strafgericht bezogen werden. Diese Zurückhaltung bis zur Verdrängung steht jedoch in keinem Verhältnis zu der Tatsache, dass Menschen ständig urteilen, beurteilen, verurteilen, richten und auch selbst gerichtet werden. ...

Am klarsten ist der Vorgang von Urteil und Gericht in der Rechtsprechung. Wird jemand angeklagt, dann ist im Urteil des Gerichts zu entscheiden, ob er schuldig oder unschuldig ist. Das Gesetz ist die Voraussetzung für das Urteil. ...

Mit dieser Einsicht erschließt sich der bemerkenswerte Sachverhalt, in welcher Breite und Selbstverständlichkeit in den biblischen Schriften des Alten und Neuen Testaments von Richten und Urteilen, verbunden mit den dazugehörigen Elementen wie Gesetz, Gebot, Gerechtigkeit, Gerechtmachung, Verurteilung, Verdammung die Rede ist. Das ist nicht ein isoliertes Einzelthema neben anderen, sondern das, was den Bund Gottes mit dem Menschen ausmacht. ...

Das theologische Urteil setzt daher bei der Erkenntnis aus dem Wort Gottes ein, dass Gott Richter ist. ... Die Unverbrüchlichkeit seines Willens umgreift den Anfang der sehr gut geschaffenen Welt bis zum Ende mit dem Gericht über alle Welt. Dass Gott Richter ist, bildet die Richtschnur für Natur und Geschichte unter dem Aspekt der Ewigkeit des Wortes Gottes und der Unverbrüchlichkeit seiner Treue und Gerechtigkeit. Dass der Glaube sich daran hält und davon gehalten wird, kommt nicht zuletzt dort zur Geltung, wo das Gute und Gerechte in der Natur und unter Menschen zu fehlen scheint.

Der Glaube hängt nach dem biblischen Zeugnis unmittelbar mit dem göttlichen Richten und Gericht zusammen. Das Wort Gottes enthält den Maßstab des Gerichts nach den Werken in der Form des Gesetzes. Es enthält das Evangelium von Jesus Christus als die frohe Botschaft von der Rettung aus dem kommenden Gericht. Entscheidend dabei ist, dass dem Gericht Gottes alles menschliche Richten, und zwar sowohl in der Verurteilung wie in dem Freispruch und der Rechtfertigung untergeordnet ist...

An die Stelle des Erfolgs vor Menschen in dieser Welt tritt nach dem Wort Gottes die Verheißung des Lohns im Himmel, und das ist nicht eine billige Vertröstung auf ein Jenseits, sondern der tragende Grund des Glaubens im Diesseits.

Reinhard Slenczka

Christus ist meine Gerechtigkeit

Die Glieder der christlichen Gemeinde sind von Gott berufen „zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn“ (1 Kor 1,9; vgl. 1 Joh 1,3). Das ist „Gemeinschaft des heiligen Geistes“, den man als Christ empfängt und an dem man als Christ Anteil hat (vgl. 2 Kor 13,13; Phil 2,1). Er ist Gemeinschaft mit Jesus Christus, wie sie durch die Taufe begründet und empfangen wird (vgl. Röm 6; Gal 3,28 u.a.)...

Die in der Taufe begründete Gemeinschaft mit Christus ist nach dem Neuen Testament keineswegs nur auf das menschliche Verstehen oder Handeln beschränkt, sondern als ein Subjektwechsel aufzufassen. Daher gilt mit Eph 2,17, dass „Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid“. Es gilt entsprechend mit Gal 2,20: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Zu demselben Sachverhalt gehört auch die Teilhabe an Leib und Blut Christi im Herrenmahl und die darin begründete Gemeinschaft der Christen untereinander (1 Kor 10,14-22), was freilich zugleich die darin begründete Abgrenzung gegenüber anderen Kulturen (vgl. 2 Kor 6,14) und nicht zuletzt den Gegensatz von Fleisch und Geist einschließt und zur Folge hat. Es hängt ferner damit zusammen, dass der Christ dem Bild Christi gleichgestaltet wird (Röm 8,29; Phil 3,7-11) – auch seinen Leiden in der Nachfolge (1 Petr 4,13)...

In einem Brief an Brenz [Reformator von Württemberg] hat das Luther ebenso einfach wie eindrucksvoll ausgeführt: „Ich pflege mir das so vorzustellen, als sei in meinem Herzen keine

Beschaffenheit, die als Glaube oder Liebe zu bezeichnen wäre, sondern an deren Stelle setze ich Jesus Christus und spreche: Dies ist meine Gerechtigkeit, er ist meine Beschaffenheit und die mich gestaltende Gerechtigkeit, um mich auf diese Weise freizumachen und abzulösen vom Blick auf Gesetz und Werke, ja selbst von der Betrachtung eines vergegenständlichten Christus, der entweder als Lehrer oder als Geber aufgefasst wird. Hingegen will ich, dass er durch sich selbst mir Gabe und Lehre sei, damit ich alles in ihm habe.“

Reinhard Slenczka

Glaube und Gewissen

Martin Luther stand im April 1521 in Worms vor dem blutjungen Kaiser Karl V., der gerade einmal 20 Jahre alt war. Die letzten Sätze aus Luthers Verteidigung ... lauten: *„Wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse oder einen klaren Grund, widerlegt werden – derweil allein dem Papst und den Konzilien glaube ich nicht, da es feststeht, dass sie häufig geirrt und sich auch selbst widersprochen haben -, so bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte bezwungen. Und solange mein Gewissen durch die Worte Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es unsicher ist und die Seligkeit bedroht, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen.“*...

Was uns hier vor allem interessiert, ist die Frage nach dem Gewissen. Martin Luther wird gerne als der Vater der neuzeitlichen Gewissensfreiheit gefeiert. Ist das aber wirklich richtig? Wenn wir uns seine Verteidigungsrede anschauen, dann stimmt das nur sehr bedingt. Sein Gewissen ist „durch die Worte Gottes gefangen“, „durch Schriftworte bezwungen“, wie er sagt....

Wovon ist unser Gewissen geprägt? Ist es auch von Gottes Wort bestimmt oder steht es unter dem Einfluss anderer Geistesmächte? Viele Mitglieder unserer Landeskirche kennen die Heilige Schrift nicht oder viel zu wenig, als dass ihr Gewissen von ihr geprägt sein könnte. Auch Theologen und leitende Kirchenmänner und Kirchenfrauen argumentieren heute nicht immer von der Bibel her, sondern lassen sich leiten vom bibel-kritischen Denken der Aufklärung, von der Gender-Ideologie oder dem Wunschbild eines idealisierten friedfertigen Islam....

Wer sich heute in der Öffentlichkeit auf die Bibel beruft und mit ihr argumentiert, wird allzu oft als Biblizist eingestuft und beschimpft. Man darf mit allem Möglichen argumentieren, nur nicht mit dem Wort Gottes. Reformatorisch gilt aber weiterhin: sola scriptura, allein die Schrift. Sie vermag unser Gewissen zu prägen und immer wieder – Gott sei es gedankt – zu schärfen. „Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir... Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn“ (EG 198,1) und ich ergänze: worauf soll dann unser Gewissen ruhn?

Detlev Graf v. d. Pahlen

Glaube und Beruf

Im Lichte der Gerechtigkeit des Glaubens kommt nun alles an seinen rechten Platz: die Frömmigkeitsübungen wie die praktische Arbeit. Für ein rechtes Verhältnis zu Gott und den Menschen bedarf es nur eines Umstandes: des rechten Glaubens. Dieser vereint uns mit Christus. Er macht uns vor Gott gerecht und zugleich tätig in der Liebe. Diesen Glauben wirkt Gott durch seine Gnadenmittel. Es ist also zugleich notwendig und richtig, ein treuer Kirchgänger, ein Hörer, Beter, Leser und Abendmahlsgast zu sein. Es kann kein lebendiges Christentum geben, wo man nicht unter der Einwirkung des Wortes steht. Gerade in Gottesdienst und Andachtsleben entzündet Gott den Glauben und erhält ihn lebendig....

Die evangelische Anschauung von der Arbeit wird oft missverstanden. Bisweilen hört man sagen, dass das bürgerliche Leben an und für sich ein Gottesdienst sei und dass man ein guter Christ sein könne dadurch, dass man ehrlich und rührig in seiner Arbeit sei. Das ist jedoch kein Luthertum, sondern dessen gerader Gegensatz. Es ist eine neue Auflage der pharisäischen Gesetzesreligion oder der mittelalterlichen Werkgerechtigkeitslehre. Das bedeutet ja, dass man glaubt, dass die redliche Alltagsarbeit ein gutes Werk ist, durch das man das Gesetz erfüllt und Gottes Wohlgefallen verdient.... Der Glaube kommt nicht vom Erfolg in Geschäften oder einer gut getanen Hausarbeit. Der Glaube kommt aus der Predigt. Ein Leben ohne Gnadenmittel kann darum niemals ein christliches Leben sein....

Hingegebenes, echt christliches Leben ist Gebetsleben, Gottesdienstleben und Abendmahlsleben, darüber hinaus Familienleben und Arbeitsleben... Der Glaube führt den Menschen nicht von Beruf und Familie fort..., sondern in erster Linie tiefer hinein in die Pflichten, die er bereits im Erwerbsleben und als Familienmitglied hat. Es ist und bleibt, wie Luther uns gelehrt hat: Die wahren Heiligen sehen in den Augen der Welt sehr klein aus. Ihre Hände werden von grober Alltagsarbeit rissig, ihre Zeit ist von trivialen Beschäftigungen ausgefüllt und ihre stillen Großtaten eignen sich nicht für sensationelle Zeugnisse auf einer großen Evangelisationsversammlung. Sie haben ihren Heiligenschein auch nie im Spiegel gesehen. Sie haben viel Vergebung gebraucht und viel unter ihrer Schwachheit gelitten. Aber sie haben ihren Herrn gekannt und ihn geliebt. Und rings um sie herum ist ein Geschlecht aufgewachsen, das nicht daran zweifeln kann, dass Gott lebt.

Bo Giertz

Staat und Kirche, Bürger und Christen

Das Augsburger Bekenntnis von 1530 beschreibt in seinem Artikel 16 folgende Rechte und Pflichten von Staat und Bürgern:

Von der Polizei und dem weltlichen Regiment wird gelehrt, daß alle Obrigkeit (Staatsgewalt) in der Welt und geordnetes Regiment und Gesetze gute Ordnung sind, die von Gott geschaffen und eingesetzt sind, und daß Christen ohne Sünde in Obrigkeit, Fürsten- und Richteramt tätig sein können, nach kaiserlichen und anderen geltenden Rechten Urteile und Recht sprechen, Übeltäter mit dem Schwert bestrafen, rechtmäßig Kriege führen, in ihnen mitstreiten, kaufen und verkaufen, auferlegte Eide leisten, Eigentum haben, eine Ehe eingehen können usw.

Hiermit werden die verdammt, die lehren, daß das oben Angezeigte unchristlich sei. Auch werden diejenigen verdammt, die lehren, daß es christliche Vollkommenheit sei, Haus und Hof, Weib und Kind leiblich zu verlassen und dies alles aufzugeben, wo doch allein das die rechte Vollkommenheit ist: rechte Furcht Gottes und rechter Glaube an Gott. Denn das Evangelium lehrt nicht ein äußerliches, zeitliches, sondern ein innerliches, ewiges Wesen und die Gerechtigkeit des Herzens; und es stößt nicht das weltliche Regiment, die Polizei und den Ehestand um, sondern will, daß man dies alles als

wahrhaftige Gottesordnung erhalte und in diesen Ständen christliche Liebe und rechte, gute Werke, jeder in seinem Beruf, erweise.

Deshalb sind es die Christen schuldig, der Obrigkeit untertan und ihren Geboten und Gesetzen gehorsam zu sein in allem, was ohne Sünde geschehen kann. Wenn aber der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht befolgt werden kann, soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Über die Aufgabe der Kirche im Unterschied zum Staat und zum Verhältnis der Christen zur Kirchenleitung sagt der Artikel 28:

Unsere Kirche hält unbedingt fest an der Unterscheidung der beiden Regimente, die Gott gegeben hat, des geistlichen und des weltlichen Regiments. Das geistliche Regiment besteht in dem Befehl und in der Macht, das Evangelium zu predigen, Sünde zu vergeben und zu behalten, die Sakramente zu reichen und zu handeln, die Lehre, die dem Evangelium zuwider ist, zu verwerfen, die Gottlosen, deren gottloses Wesen offenbar ist, aus der christlichen Gemeinde auszuschließen. Ihm ist keine menschliche Gewalt gegeben. Es wirkt allein durchs Wort. Das weltliche Regiment schützt nicht die Seelen, sondern Leib und Gut gegen äußerliche Gewalt mit dem Schwert und irdischen Strafen.

Beide Regimente stammen von Gott. Sie dürfen nicht miteinander vermengt werden (Lk12,14; Joh18,36; 2Kor10,4). Die geistliche Gewalt soll nicht in das Amt der weltlichen Gewalt, die weltliche Gewalt soll nicht in das Amt der geistlichen Gewalt greifen.

Wo das geistliche Regiment etwas gegen das Evangelium lehrt oder tut, haben wir den Befehl, daß wir ihm nicht gehorchen (Mt 7,15; Gal1,8; 2Kor13,8). Wo es Kirchenordnungen und Zeremonien einführt, dürfen sie nicht wider das Evangelium sein. Damit in der Kirche keine Unordnung und kein wüstes Wesen sei, soll man sich um der Liebe und um des Friedens willen unter sie fügen.

Der Erlanger Hochschullehrer Wolfgang Trillhaas (1909-1995) beschreibt die evang.-luth. Staatsauffassung so:

1. *Die lutherische Staatsauffassung ist nüchtern. Sie erkennt die Weltlichkeit aller staatlichen Ordnung an und vermeidet jede Vermischung oder Verwechslung dieser staatlichen mit einer geistlichen Ordnung...*

2. *Die weltliche Ordnung des Staates ist eine gute Ordnung Gottes, die uns jeden Tag dazu hilft, unser Leben zu ermöglichen. Wir müssen für sie dankbar sein und sie erhalten.*

3. *Die lutherische Lehre von der weltlichen Gewalt ist ferner skeptisch. Welt bleibt Welt, und die Welt wird nicht von heute auf morgen eine andere oder bessere werden. ... Staatliche Ordnung ist dazu da, daß die Sünde in der Welt nicht überhandnehme. Der Beruf staatlicher Macht, die Sünde einzuschränken, zu dämpfen, ihrer zerstörerischen Macht in den Arm zu fallen, ist ein heiliger und Gott wohlgefälliger Beruf. Freilich wissen wir auch, daß die weltliche Ordnung im einzelnen keinen ewigen Bestand hat, sondern vergeht wie das Wesen der Welt überhaupt... [Es kommt darauf an] zu jeder Zeit nach den Gesetzen und Notwendigkeiten jeder Epoche den besten nur möglichen Staat nach dem Maße unserer Einsicht und unseres Vermögens zu haben...*

4. *Die Reformatoren haben von Anfang an etwas von der Mitverantwortung des Christen am staatlichen Leben gewußt... Freilich gilt neben der Freude, daß wir dabei sein dürfen, auch das Bewußtsein davon, welche unerhörte Last uns damit auferlegt ist, daß alles staatliche Leben an den Dunkelheiten der Geschichte teilhat. Wer mit der gebotenen Nüchternheit in den Zusammenfluß von göttlicher Gnade und menschlicher Handlung, und wiederum von menschlicher Sünde und göttlicher Schöpfung Einblick gewonnen hat, der wird sich nicht nur täglich an die Verantwortung erinnern lassen, die hier auf ihm liegt, sondern er wird auch die Last der Geschichte empfinden, die ihm die Bitte um Erlösung auf die Lippen legt.*

Quelle: Wolfgang Trillhaas, Die lutherische Lehre von der weltlichen Gewalt und der moderne Staat, in: Macht und Recht, 1956.